

## **Mitarbeit im ÖZ Koordinierungsteam**

Alle NGO Gruppen versuchen zu helfen. Wie aber kann dies geschehen, ohne die Empfänger zu entmündigen?

Martin Kämpchen, der jetzt fast 40 Jahre in Westbengalen lebt, war kein Aussteiger aus unserer Westzivilisation, wie es in den 60er Jahren viele gab. Für diese schrieb er vielmehr seine „*Briefe aus dem Ashram*“ (1979 in „Kirche und Leben“ veröffentlicht und 1981 – erheblich erweitert – im Bernward Verlag veröffentlicht.) Darin hat er von seiner ganz persönlichen Erstbegegnung mit der Armut geschrieben. Seit 1980 lebt der Schriftsteller, Tagore-Übersetzer und Feuilletonist der FAZ in der kleinen Universitätsstadt Santiniketan/ Westbengalen, die der von ganz Indien verehrte Dichter Rabindranath Tagore (1861-1941) gegründet hat. Dort pflegte der fahrende Sänger Gopal in das Zimmer des Gelehrten zu treten, um ihm einige Lieder vorzusingen, die er auf Instrumenten begleitete. Dieser Mann führte Kämpchen zu seinem armseligen Zuhause. Kämpchen ließ sich nicht anmerken, wie schockiert er über die offensichtlichen Mängel war, die er beobachtete. Er reagierte aber als typischer Europäer: „Ich träumte davon, das Leben dieser armen Familie zu verwandeln“. schreibt Kämpchen in seinem neuesten Buch „*Leben ohne Armut. Wie Hilfe wirklich helfen kann. Meine Erfahrungen in Indien* (Herder 2011)...“, aber er bezwang sich, denn für einen Menschen ist es beschämend, beschenkt zu werden.

Schlimmer aber noch ist, wenn Geld oder Besitz einen Menschen überfallen, der mental noch gar nicht darauf vorbereitet ist, denn – bemerkt Kämpchen – Armut ist eine mentale Einschränkung der Lebensmöglichkeiten. (Freiwillige Armut ist dagegen spiritueller Reichtum.)

Während er mit seinem Freund Gopal anfang, über seine Ideen zu sprechen, also in einen Dialog eintrat, merkt er, wie der Fatalismus und das Denken in unabänderbaren Bahnen, die die Armen lähmt, langsam aufbrach. Kämpchen aber öffneten sich durch die Freundschaft mit Gopal ebenfalls neue Welten ... Gopal wählte schließlich ein kleines Grundstück am Rande des Santal-Dorfes Ghosaldanga, obwohl er Hindu war. Santals, von den Hindus zu den Kastenlosen gezählt, gehören zu einem der großen

Ureinwohnerstämme, die über Indien verstreut leben und ihre ganz eigene Kultur und Religion haben.

Wenn Kämpchen biografische Beispiele einbringt bei seiner Beschreibung, was Armut ausmacht, geht es fast immer um Menschen, die im Rahmen ihres Milieus bzw. ihrer religiös-kulturell-ethische Eingebundenheit leben. Hilfe bedeutet, diese Grenzen zu sprengen. Man könnte sie dann vielleicht „GRENZGÄNGER“ nennen. Vom Leben zwischen der deutschen und indischen Kultur gibt Kämpchen selbst die beste Anschauung eines solchen Grenzgängers. Wer Martin Kämpchens Buch über „*Franziskus lebt überall. Seine Spuren in den Weltreligionen*“ (echter Verlag 2002) liest, stellt fest, dass alle seine Überlegungen zur franziskanischen Lebensweise (sich mit dem begnügen, was man wirklich braucht) noch einen weiteren Aspekt haben: Indem der Helfer sich selbst darauf einlässt, in Geduld zu warten, bis seine Freunde sich zu Veränderungen zu öffnen bereit sind, wahrt er die Würde des Anderen. Helfer wie Hilfe Empfangender werden gemeinsam zu Grenzgängern, die ins Ungewisse aufbrechen wie einst Abraham, der die Stadt Ur hinter sich ließ

Die Kulturen verbindende Arbeit, die Kämpchen mit seinen Freunden von Ghosaldanga und dem Nachbardorf Bishnubati nun seit 25 Jahren betrieben hat bzw. noch betreibt, haben Mauern zwischen Santals und Hindus, zwischen Indern und Deutschen, niedergerissen- Die Dorfbewohner selbst haben mit einfachsten Mitteln einen Wald angelegt, eine einfache Krankenversorgung begonnen, Toiletten gebaut, eine Grund- und eine Berufsschule gegründet, eine den Santals angemessene Lehrerausbildung eingeführt. Die Welt braucht solche Hinweise von Aufbruch aus dem Gewohnten und geistige Erneuerung, Das wäre das Gegenteil von *clash of civilization*. (Siehe : [www.dorfentwicklung-indien.de](http://www.dorfentwicklung-indien.de)) (Am 9. Mai 2012, 18;30 bis 21 Uhr wird Martin Kämpchen im Franz-Hitze-Haus sprechen.)

Gertrud Althoff